

„Endlich Ferien und nichts ist wie damals ...“

Wie starten 16- bis 19-Jährige in den dritten Sommer der Pandemie?

Fachkommentar von [Dr. Beate Großegger](#) – Institut für Jugendkulturforschung

Endlich Ferien und die Corona-Sommerwelle rollt. Hitzerekorde und Unwetterschäden rufen die Klimakrise unweigerlich in Erinnerung. Der Ukraine-Krieg verunsichert und schockiert. Und angesichts steigender Energiekosten und einer spürbaren Teuerungswelle stellt sich die Frage, was uns im Herbst erwarten wird. Was bedeutet all das für Jugendliche? Wie reagieren sie? Wie gehen sie in diesen dritten Krisensommer, der zusätzlich zur Pandemie weitere Unsicherheitsfaktoren bereithält und eher verstörende Zukunftsaussichten bietet?

Erstaunlich positiv, so muss man sagen. Trotz anhaltender Krisen ist bei den jungen Österreicher*innen von Resignation nicht allzu viel zu spüren. Die breite Mehrheit versucht, sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren. So ist es für 45% der Jugendlichen, die noch in Ausbildung sind, im dritten Jahr der Pandemie etwa (wieder) ganz normal, einem Nebenjob nachzugehen, um das eigene Budget ein wenig aufzubessern und auch, um erste Erfahrungen mit Erwerbsarbeit zu sammeln. Kaum jemand verwendet Zeit darauf, über mangelnde Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung zu jammern. Darin unterscheidet sich die junge Generation Z von ihrer Vorgängergeneration, der Generation Y. Am Ball bleiben, so lautet für sie die Devise. Krise hin oder her.

Junge Menschen gehen erstaunlich pragmatisch mit den Herausforderungen, mit denen sie sich aktuell konfrontiert sehen, um. Das zeigt sich auch und gerade in der Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen, die sich im dritten Pandemiesommer zunächst einfach einmal auf die Ferien freuen.

Doomerismus, also ständiges Grübeln über Untergang und Verderben und, damit verbunden, eine extrem pessimistische oder fatalistische Weltsicht, ist der breiten Mehrheit fremd: Für 93% der 16- bis 19-Jährigen ist *#depri*, anders als man dies aufgrund der Jugendberichterstattung vermuten würde, kein Jugendtrend. Nicht zu viel nachzudenken und ein positives Lebensmotto zu haben, hilft ihnen durch die krisengebeutelte Zeit: „Durchhalten, dranbleiben, niemals aufgeben!“, „Positiv denken und niemals die Hoffnung verlieren!“, „Bewusster leben und *Selfcare* nicht vergessen!“ und „Augen zu und durch!“, so das Motto. Oder um es in einem Jargon, der an jugendliche Social-Media-Lebenswelten anschließt, zu formulieren: „Aufstehen, Krone richten, weitergehen!“



Die heutige Jugend ist eine Krisengeneration, das steht außer Streit

Jugendliche wachsen heute in einer sehr widersprüchlichen Welt heran. Und so widersprüchlich wie die Welterfahrung, die junge Menschen machen, sind sie letztendlich auch selbst: Sie sind motivierte Durchstarter*innen, Heranwachsende, die sich am *selbstexperimentierenden Leben* erfreuen, die Spaß haben wollen, die rausgehen und das Peer-Umfeld suchen, junge Menschen, die privat wie auch beruflich gut Fuß fassen wollen, und zugleich eben auch Jugendliche, die mit den Krisenerfahrungen der letzten Jahre zu einem Gutteil persönliche Belastungen verbinden. Vor allem die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen, die in einer biographischen Phase ist, in der es um den Sprung zu Selbstständigkeit geht, fühlt sich angesichts der anhaltenden Krisensituation besonders belastet.

Junge Menschen reagieren unterschiedlich auf die Pandemie. Was sich jedoch nicht wegdiskutieren lässt, ist, dass die breite Mehrheit der Jugendlichen in der einen oder anderen Form Belastungsempfinden entwickelt.

- Wir beobachten moderate Formen der Sozialphobie: 30% der 16- bis 19-Jährigen sagen, andere Leute gehen ihnen schnell auf die Nerven. 24% fühlen sich in großen Menschenmengen unwohl.

- Auch Schlafstörungen sind Thema: 28% der 16- bis 19-Jährigen schlafen schlecht. 27% geben an, dass sie mehr Schlaf benötigen.
- Rund jeder und jede Vierte Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren berichtet darüber, in einem Motivationsloch festzustecken oder Konzentrations-schwierigkeiten zu haben.
- Rund jeder und jede Fünfte gibt an, psychisch derzeit nicht sehr belastbar oder depressiv zu sein, an Stimmungsschwankungen zu leiden, mit der Sinnfrage zu ringen oder auch nervös zu sein. 17% haben Angstzustände. 10% geben an, zappelig zu sein und führen dies auf die anhaltend belastende Pandemieerfahrung zurück.
- Darüber hinaus lässt sich bei rund einem Fünftel der 16- der 19-Jährigen ein Gefühl des (von der sozialen Umwelt und/oder der Gesellschaft) allein gelassen Seins beobachten: 20% fühlen sich mit ihren Sorgen alleingelassen, 18% sagen „Manchmal bin ich richtig einsam!“ und führen dies auf die Pandemie zurück.

Belastungsempfinden 16- bis 19-Jähriger im 3. Pandemiesommer



Die Daten lassen die Jugendforscherin aufhorchen. Das Belastungsempfinden der Jugendlichen ist offensichtlich sehr real. Und es verdient in einer seriös geführten öffentlichen Jugenddebatte Beachtung, nicht zuletzt deshalb, weil über 80% der 16- bis 19-Jährigen angeben, dass zumindest eine der in der Grafik angeführten Problematiken

auch auf sie persönlich zutrifft. Dennoch sollten wir nicht den Fehler machen, die Generation Z in der aktuellen Krisensituation immer nur als hilfloses Opfer zu sehen. Vielmehr sollten wir zugleich auch wahrnehmen und würdigen, dass die breite Mehrheit junger Menschen mit den ihr verfügbaren Ressourcen versucht, ihr individuelles Belastungsempfinden, so gut es eben geht, selbst zu regulieren.

Jugendliche finden durchaus konstruktive Wege, um in Krisensituationen die Kontrolle über das eigene Leben nicht zu verlieren. Viele haben sich in der Pandemie diesbezüglich alltagstaugliche Skills erarbeitet. Und sie haben die Prioritäten in ihrem Leben ganz bewusst verschoben, auch das zeigen die Forschungsdaten deutlich:

- Familie und Freundeskreis wurden für 16- bis 19-jährige Jugendliche als Stabilitätsanker generell wichtiger.
- 37% der 16- der 19-Jährigen haben verstärkt auf Sport und Bewegung gesetzt und dies in der Pandemie als effektive Selbstmanagementstrategie kultiviert.
- 19% fanden Ausgleich in kreativen Aktivitäten.
- 17% setzten darauf, sich mit Action und Abenteuer in der Freizeit ganz bewusst von den schwierigen und belastenden Seiten des Alltagslebens abzulenken.
- 11% haben sich während der Pandemie in Entspannungstechniken geübt.
- Und immerhin 10% konnten sinnstiftende Erfahrungen in der Nachbarschaftshilfe sammeln und retteten sich so davor, den Lebenssinn aus den Augen zu verlieren.

Zudem zeigen die Forschungsdaten, dass für rund ein Viertel der 16- bis 19-Jährigen Erholung in der Natur als Entlastungsstrategie wichtiger wurde, wobei wir hier im Gegensatz zu den zuvor genannten Bereichen beobachten, dass die Entlastungsfunktion der Naturerfahrung in der jüngeren Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen eine vergleichsweise geringere Rolle spielt als bei den *Twentysomethings*.

Jugend im Kontext gesellschaftlicher Krisenerfahrungen: Das Thema ist komplex

Die Krisenjugend ist offensichtlich vielschichtig. Die junge *Generation Corona* ist motiviert, aber sie ist, wie die Forschung zeigt, zugleich auch belastet. Wobei Motivation und Belastungen, wie so oft, nicht gleich verteilt sind.

Jene, die motiviert durchstarten wollen, brauchen Handlungsräume, in denen sie ihre in der Pandemie selbsterworbenen Stärken – zu nennen wäre etwa Selbstständigkeit – zeigen und mit einem pragmatischen „Wir schaffen das!“ in die Zukunft gehen können. Wir sollten den positiv getönten Pragmatismus, mit dem die krisengeplagte Generation Z mehrheitlich in die Zukunft geht, allerdings nicht zu sehr ausreizen. Und wir sollten vor allem auch sehen, dass ein Teil der Jugend mit hohem Belastungsempfinden in den dritten Pandemiesommer geht.

Auch wenn das Problem auf den ersten Blick überschaubar scheint, eben weil „nur“ 21% eigenen Angaben zufolge mit depressiver Verstimmung reagieren, „nur“ 18% einsam oder „nur“ 17% ängstlich sind, haben diese jungen Menschen in krisengeprägten Zeiten, wie wir sie derzeit erleben, Aufmerksamkeit und Unterstützung verdient.

Sie finden das Thema interessant und würde sich gerne tiefergehend informieren?

- Unsere Studie *Generation Corona und die Arbeitswelt von morgen* bietet Ihnen Vergleichsdaten zur Altersgruppe der jungen Erwachsenen sowie alle Detaildaten für 16- bis 29-Jährige im Vergleich nach Geschlecht, Bildung und Wohnregion.
- Der **Studienband *Generation Corona und die Arbeitswelt von morgen*** ist im freien Verkauf über das Institut für Jugendkulturforschung erhältlich
- **Weitere Infos sowie weitere Themen der Studie und Bestellung unter: [Top-aktuell: Studie Generation Corona & die Arbeitswelt von morgen | Institut für Jugendkulturforschung](#)**

Dr. Beate Großegger

Beate Großegger ist Mitbegründerin und wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung und darüber hinaus als externe Lehrende an der Universität Wien sowie der FH des BFI Wien tätig. Sie arbeitet seit 1996 in der angewandten Sozialforschung und gilt über die Grenzen Österreichs hinaus als Experte für Jugend und Generationen.

2011 wurde Beate Großegger für gendersensitive Jugendforschung mit dem Käthe-Leichter-Preis für Frauenforschung, Geschlechterforschung und Gleichstellung in der Arbeitswelt ausgezeichnet.

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Jugend im digitalen Zeitalter, Jugend im Kontext der Covid-19-Pandemie, Werte und Engagement, Arbeitswelt im Wandel, Generationenforschung sowie qualitative Methoden der Motivanalyse

Weitere Informationen unter: <https://jugendkultur.at/institut/team/beate-grossegger/>

Kontakt: bgrossegger@jugendkultur.at

Institut für Jugendkulturforschung

Alserbachstraße 18/7.0G – 1090 Wien

Das im Jahr 2000 gegründete Institut für Jugendkulturforschung ist auf praxisorientierte nicht-kommerzielle Sozialforschung spezialisiert und verfolgt einen lebensweltlichen Forschungsansatz nahe an den Lebensrealitäten junger Zielgruppen. Seit 2016 betreibt das Institut darüber hinaus ein „generationlab“ mit Forschung, Fortbildung und Beratung zu übergreifenden Generationenfragen.

Breite Themenkompetenz, reger Gedankenaustausch mit Dialoggruppen und die Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden zu innovativen Multi-Methoden-Forschungsdesigns, die Forschungsfragen umfassend beantworten, sind Charakteristika der Forschungsaktivitäten des Instituts für Jugendkulturforschung.

Das Institut für Jugendkulturforschung ist darüber hinaus die einzige Forschungseinrichtung in Österreich, die sich auf Forschung im Bereich „Jugendliche und junge Erwachsene“ spezialisiert hat.

Das Institut für Jugendkulturforschung verfügt über hohe Expertise im Bereich der angewandten Sozialforschung mit starkem Fokus auf Praxisrelevanz und Praxistransfer der Forschungsergebnisse. In der Forschungsarbeit des Instituts für Jugendkulturforschung bilden Ergebnisse aus Vergleichsstudien, aktuelle Theoriebeiträge sowie Exklusivdaten des Instituts für Jugendkulturforschung einen wichtigen Referenzrahmen für die Entwicklung neuer innovativer Fragestellungen.

Die Forschungsdesigns werden in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber definiert, so dass größtmöglicher Praxisnutzen garantiert ist und Strategieentwicklungsprozesse optimal unterstützt werden.

Das Leitungsteam des Instituts kann auf eine mehr als 25-jährige Erfahrung im Bereich der praxisorientierten angewandten Sozialforschung und, damit verbunden, einen fundierten Überblick über Forschungsarbeiten zum Thema „Jugend und Generationen“ verweisen.

Wie zahlreiche Publikationen belegen, verfügt das Institut darüber hinaus über die Schlüsselkompetenz, aktuelle Forschungsergebnisse in einer für die breite Öffentlichkeit interessanten und verständlichen Form zu vermitteln.

Institut für Jugendkulturforschung

Alserbachstraße 18/7.0G – 1090 Wien

Seit 2001 bietet das Institut für Jugendkulturforschung praxisrelevante Jugendforschung. Seit 2016 betreibt das Institut darüber hinaus ein [generationlab](#) mit Forschung, Fortbildung und Beratung zu übergreifenden Generationenfragen.

Das Institut für Jugendkulturforschung verfolgt einen lebensweltlichen Forschungsansatz und bedient sich neben quantitativer Verfahren auch erprobter qualitativer Methoden, die Alltagskulturen optimal erschließen. Die Kombination von interpretativen und statistischen Verfahren ermöglicht angewandte Sozialforschung auf hohem Niveau. Das Leitungsteam des Instituts ist seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich in der angewandten Sozialforschung tätig.

Wir sind spezialisiert auf:

- Repräsentativumfragen → face-to-face, telefonisch sowie online
- qualitative Jugend- und Intergenerationenstudien → fokussierte und problemzentrierte Interviews, Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtungen
- Praxisforschung → summative und formative Evaluationen, Kreativ-Workshops, Werbemittel- und Homepage-Abtestungen, Mystery Checks
- triangulative Studien-Designs → Kombination verschiedener Erhebungs- und Auswertungsverfahren, um umfassende Antworten auf die zu untersuchenden Fragestellungen zu erhalten
- Generationenanalyse und -beratung
- Entwicklung empirisch begründeter Typologien als Tool der Zielgruppensegmentierung und strategischen Maßnahmenplanung
- Fachexpertisen zum Thema Jugendliche und junge Erwachsene sowie zu übergreifenden Generationenfragen

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung: Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

Web: www.jugendkultur.at
E-mail: studien@jugendkultur.at